

Der Stern.

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Einer neuen Wahrheit ist nichts schädlicher als ein alter Irrtum.
Goethe.

Nr. 21.	1. November 1922.	54. Jahrgang.

Das Priestertum.

Das Priestertum ist eine Macht, welche Gott dem Menschen verleiht, durch welche der Mensch ein Vertreter Gottes wird, ein bevollmächtigter Beamter seines Königreichs, mit dem Recht und der Macht, die Gesetze dieses Königreichs zu lehren und die Verordnungen desselben zu vollziehen, durch welche fremde und Außenstehende Bürger dieses Reiches werden können. Es gibt dem Menschen das Recht und die Macht, an Gottes Statt zu handeln. Wenn daher ein Mann, der die Vollmacht dazu hat, eine Person, die an das Evangelium glaubt, zur Vergebung der Sünden tauft im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, so ist diese Handlung des bevollmächtigten Dieners Gottes gerade so gültig, als ob der Herr Jesus Christus sie selbst vollzogen hätte, und Vergebung der Sünden wird dadurch erlangt werden. Ebenso wenn ein bevollmächtigter Diener Gottes seine Hände auflegt, den heiligen Geist zu spenden, wird der heilige Geist gegeben werden in dem Maße, als alles getan wurde, was das Gesetz Gottes verlangt. Das Gleiche gilt für Predigen, Ermahnungen, Warnen; es macht nichts aus, ob es durch Gottes eigene Stimme oder durch die Stimme seiner Diener geschieht. Männer, welche das Priestertum erhalten, werden Vertreter Gottes und der Herr ist gebunden, die Handlungen seiner Diener anzuerkennen, solange sie in Übereinstimmung mit den Bedingungen handeln, unter welchen sie ihre Vollmacht erhielten.

B. H. Roberts.

Joseph Smith als Wissenschafter.

Ein Beitrag zur Philosophie des „Mormonismus“.

Von Prof. Dr. John A. Widtsoe, Mitglied des Rates der Zwölf.

---

14. Kapitel.

Das Gesetz der Evolution.

Die Frage nach dem Zweck aller Dinge wird sich einmal jedem denkenden Menschen von selbst aufwerfen müssen. Die Grundfrage jedes philosophischen Systems ist der Ursprung und das Schicksal des Weltalls. Woher? Wohin? — Diese Fragen tauchen in jeder Seele auf und haben die Wahrheitssucher jedes Zeitalters in ihrem mühsamen Forschen nach den Gesetzen der Natur bewegt. Der denkende Mensch kann sich nicht damit zufrieden geben, die Kräfte des Weltalls zu erkennen, und sie in ihren Erscheinungen zu beobachten; er wird auch erkennen wollen, wie sie gegenseitig aufeinander wirken oder wie sie das Weltall bewegen; kurzum, der Mensch sucht das Gesetz der Gesetze, durch welche alle Dinge so wurden, wie sie jetzt sind und durch welches ihre Bestimmung überwacht wird. Wenn wir dieses Gesetz einmal gefunden haben, so haben wir zu gleicher Zeit die Grundlage sowohl der Religion als auch der Wissenschaft erkannt und dieses Gesetz wird dann alle Erscheinungen erklären.

Grundlage einer Philosophie der Vernunft. Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts fing man an, die Philosophie als etwas mehr als reine Spekulation zu betrachten und man begann, sie auf die tatsächliche Beobachtung der Erscheinungen zu begründen. Als die wissenschaftliche Methode der Beachtung und der Verwertung der Beobachtungen besser bekannt wurde, fand man, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die Gesetze der Natur durch ein größeres Gesetz überwacht würden. Obwohl man sich Mühe gab, dieses Gesetz zu finden, muß man doch bekennen, daß die Wissenschaft heute erst einen kleinen Anfang gemacht hat, es zu entdecken. Der Philosoph, der sich bemühte sich an die Wirklichkeit zu halten, und der versuchte, in seinen Schriften wissenschaftlich zu bleiben, war Herbert Spencer. Schon in seiner Jugend machte er es sich zur Aufgabe, ein philosophisches System zu finden, das sich auf die sichere Kenntnis des Menschen von der Natur gründen solle. Ein langes Leben gestattete ihm, dieses Ziel zu verwirklichen. Obwohl seine Werke mit Schlüssen angefüllt sind, mit denen viele Menschen nicht einverstanden sind, so sind doch die Tatsachen, die er bei seiner Beweisführung verwendet, vollkommen glaubwürdig. Die Welt im allgemeinen betrachtet heute die Philosophie Herbert Spencers als eine Philosophie, die mit dem Wissen von heutzutage harmoniert.

Das erste Prinzip des Gesetzes der Evolution. Nachdem Herr Spencer, in die Breite gehend, die Ursachen der Naturerscheinungen wie Raum, Zeit, Materie, Bewegung und Kraft besprochen hat, schließt er, daß alle diese Erscheinungen und Zustände, in denen sich die Dinge befinden, von Augenblick zu Augenblick ihren Zustand ändern. (First Principles S. 287.) Das heißt, daß in dem Weltall, welches ein System der Ordnung ist, kein Gegenstand seinen Zustand beibehält, sondern einem fortwährenden Wechsel unterliegt.

Diese unaufhörliche Veränderung kann nur auf zwei verschiedene Weisen an einem Gegenstand wahrgenommen werden; entweder er wird vollkommener oder einfacher; er geht vorwärts oder rückwärts; er wächst oder er verfällt. In den Worten Spencers: „Alle Dinge wachsen oder

zerfallen, werden größer oder verschwinden, vervollständigen sich oder gehen zurück." (Daselbst S. 292.) Dieses ist also das bekannteste Grundgesetz des Weltalls und aller Dinge, die darin enthalten sind — daß nichts stille steht, sondern sich entweder entwickelt (Vorwärtsentwicklung) oder zurückgeht (Zurückentwicklung). Nun hat man gefunden, daß unter normalen Bedingungen alle Dinge in einem Prozeß der Entwicklung begriffen sind, das heißt, daß sie vollkommener werden, oder fortschreiten. (Daselbst S. 337.) Das ist der Grundgedanke des Gesetzes der Evolution, über welches man so viel in den letzten fünfzig Jahren gesprochen hat. Dieses Gesetz ist ohne Zweifel richtig und in Harmonie mit unserer Kenntnis vom Weltall. Es bringt sicher viel Licht in die Erscheinungen der Natur; obwohl es wenig von der Kraft sagt, die hinter allem steht und der auch dieses Gesetz gehorchen muß.

Spencer selbst hat eingesehen, daß das Gesetz der Entwicklung allein nicht genügte, denn er fragt: „Sollen wir nach einem alles beherrschenden Prinzip suchen, welches diesem immerwährenden Prozeß zugrunde liegt?" („First Principles" S. 408.) und er glaubt, dieses „allbeherrschende" Prinzip in der Erhaltung der Kraft gefunden zu haben — in der unzerstörbaren unbegreiflichen Kraft, die das Weltall bewegt und die uns in der Bewegung der Planeten als Licht, Wärme, Elektrizität, Magnetismus, chemische Verwandschaft und in anderen Formen erscheint. (Daselbst S. 494.)

Dabei wirft sich die Frage auf: „Ist dieser Vorgang der Veränderung der Materie, den wir als Evolution bezeichnen, unbegrenzt? Wird er ewig weitergehen oder wird er einmal sein Ende finden? (Daselbst S. 496.) Soweit unsere Kenntnis geht, finden alle Dinge einmal ein Ende, in einem Tod, welcher die größte aller Veränderungen ist. Soweit die menschliche Kenntnis reicht, gehen alle Dinge einem todähnlichen Zustand der Ruhe entgegen. Wenn wir das Gesetz der Evolution anerkennen, so können wir unmöglich annehmen, daß dieser Stillstand ein dauernder ist; denn dieses Gesetz lehrt, daß jeder Ruhezustand der Vorbote eines neuen Lebens ist; und daß auf Zeiten der Entwicklung Zeiten der Auflösung folgen. „Deshalb sind wir zu der Annahme berechtigt, daß viele Entwickelungen sich gegenseitig abgelöst haben, Entwickelungen, die dieselben waren, wie die heutige; und daß in Zukunft andere Entwickelungen folgen werden, die zwar im Prinzip dieselben sind, aber doch nicht im Erfolg." Das ist eigentlich dasselbe als wenn wir ewiges Wachstum anerkennen würden.

Der letzte Schluß, den wir zu ziehen haben, ist folgender: „Wir können die sichtbare Schöpfung nicht länger betrachten, als wenn sie einen bestimmten Anfang oder ein bestimmtes Ende habe, oder als wenn sie allein dastünde. Sie ist mit allem, was schon bestanden hat und was noch bestehen wird, eng verknüpft und die Kraft, die uns das Weltall offenbart, läßt genau wie Raum und Zeit, keine Begrenzung zu."

Geist ist Stoff. Der Schluß, zu dem Herr Spencer durch die Evolutionstheorie über Geist und Stoff geführt wird, ist sehr interessant. Er sagt: „Der Streit zwischen Materialismus und Spiritualismus ist nur ein Kampf in Worten, in welchem die Streitenden beide gleich töricht sind — jeder denkt, daß er verstehen könnte, was alle anderen nicht verstehen können. Obwohl die Beziehung zwischen Person und Sache eine derartige gegensätzliche Annahme notwendig machen, so ist doch das eine sowohl als auch das andere nur ein Zeichen der unbekannten Wirklichkeit, die beiden zu Grunde liegt. (First Principles S. 570 und 572.)

Wenn auch das Gesetz der Evolution, wie es von Spencer ausgesprochen wurde und wie es von den meisten modernen Denkern angenommen wird die größte Annäherung an die Wahrheit, die die Wissenschaft erreicht hat, bildet, so hat der Verfasser doch nicht die Absicht, die vielen Irr-

tümer zu verteidigen, in die Spencer und seine Anhänger verfallen sind wenn es sich um einzelne Fälle handelt.

Evolution und natürliche Zuchtwahl. Schon viele Jahre vor der Zeit Spencers hatte man ganz unsicher vermutet, daß der Fortschritt das große Gesetz der Natur sei. Den Botanikern und den Zoologen fiel diese Tatsache ganz besonders auf, denn sie beobachteten, wie die Pflanzen und die Tiere unter günstigen Umständen sich veränderten und vollkommener wurden, wenn der Mensch ihnen seine Pflege angedeihen ließ. Im Jahre 1859 veröffentlichte Charles Darwin eine Theorie, die diese Veränderungen erklären sollte; und er behauptete, daß alle Organismen das Bestreben hätten, sich ihrer Umgebung anzupassen und dabei, wenn notwendig, ihre Eigenschaften zu verändern. Er zeigte ferner, daß in dem Kampf ums Leben die Pflanzen und die Tiere als Sieger hervorgehen, die am besten für ihre Lebensverhältnisse ausgerüstet sind. Darwin dachte, daß diese Tatsachen zu einem Prozeß einer natürlichen Auslese führen würden, welche in großen Zeiträumen eingreifende Veränderungen in der Beschaffenheit der Pflanzen und der Tiere verursachen würde. Darwin vermutete, daß die heutigen Pflanzen und Tiere aus früheren längst vergangenen Formen hervorgegangen seien, die von den heutigen ganz verschieden sind. (Origin of Species.) Die Erfahrung des täglichen Lebens zeigt uns, daß sich die verschiedenen Formen des Lebens sehr stark verändern können — wofür wir das beste Beispiel in der Zucht von Tieren und Getreidearten haben, was von allen intelligenten Farmern getan wird —; und die ganze Theorie schien so einfach und so einleuchtend, daß viele Biologen sie sofort annahmen und sie verallgemeinerten. Nachdem man einmal angenommen hatte, daß die Arten unsrer Zeit sich aus Formen ableiten, die von den heutigen sehr verschieden sind, so lag die Annahme nicht mehr fern, daß alle Arten von einer einzigen Grundart abstammten, die heute nicht mehr bekannt ist. Es wurde behauptet, daß der Mensch in früheren Zeiten einmal ein Affe gewesen sei, dann vielleicht ein Reptil, noch früher vielleicht ein Fisch und so weiter. Von dieser ersten Form aus wurde der Mensch, so sagt man, allmählich durch natürliche Zuchtwahl zu dem, was er jetzt ist. Obwohl die Beweise fehlten, wurde doch diese Idee unter den Wissenschaftern des Tages Gang und Gäbe. In diesen Gesichtspunkt schloß man gleichzeitig das Gesetz der Evolution mit ein und bezeichnete die Lehre, daß der Mensch von niederen Tieren abstamme, ebenfalls mit dem Namen Evolution. Aber dessenungeachtet müssen wir doch das Gesetz der Evolution bestehen lassen, ob wir nun die Theorie Darwins anerkennen oder nicht.

Zur Rechtfertigung Darwins sei noch gesagt, daß er nicht daran dachte, zu behaupten, daß die natürliche Zuchtwahl allein genüge, um die zahlreichen Veränderungen in den organischen Lebensformen hervorzubringen; sondern er sagte, daß dieses nur ein Mittel sei, welches die besprochenen Umwandlungen hervorbringe. (Origin of Species S. 6; auch Darwin and After Darwin, Romanes Vol. II pp. 2—6.)

Professor Huxley, der schon verhältnismäßig jung ein hervorragender und begeisterter Anhänger der Darwin'schen Theorie war, bekennt frei und offen: „Ich nehme die Hypothese des Herrn Darwin an, obwohl man keinen Beweis dafür hat, daß die verschiedenen Arten durch natürliche Zuchtwahl entstanden sind; ich nehme die Theorie an, weil sie das einzige Mittel ist, das etwas Licht in das Durcheinander der Beobachtungen wirft. (Man's Place in Nature, S. 128.)

Nachdem Professor Huxley ein Buch über die Abstammung des Menschen vom Affen geschrieben hat, ist er gezwungen, anzuerkennen, daß „die versteinerten Überreste, die man bisher von Menschen gefunden hat, uns

nicht viel näher an das Geschlecht der Affenmenschen heranbringen, von dem aus der Mensch allmählich zu dem wurde, was er heute ist". (Daselbst S. 183.)

Hier ist nicht der Platz, auf diese berühmte Streitfrage näher einzugehen. Eine Verbindung zwischen dem Gesetz der Evolution und der Selektionstheorie hat man bis jetzt noch nicht hergestellt, und bis heute ist man noch weit davon entfernt, bewiesen zu haben, daß der Mensch, die Tiere und die Pflanzen einen gemeinsamen Ursprung haben; und wir können auch heute noch nicht glauben, daß das erste Leben durch Zufall auf unsre Erde kam. Ja man hat sogar kürzlich Entdeckungen gemacht, die die Lehre von der natürlichen Zuchtwahl und alle die andern schönen Theorien über die Entstehung der Verschiedenheit in der Natur sehr zweifelhaft erscheinen lassen. Wir werden auf die wahre Bedeutung der Theorie Darwins noch näher eingehen.

Das gemäßigte Gesetz der Evolution, welches sagt, daß alles Bestehende sich vervollkommnet, das aber nicht behauptet, daß eine Art in die andere übergehen könne, wird jedoch allgemein mehr und mehr anerkannt, denn dieses Gesetz ist eine ewige Wahrheit, von welcher jede neue Entdeckung Zeugnis ablegt.

Joseph Smith lehrte das Gesetz des ewigen Wachstums. Wenn das Gesetz der Evolution nicht von so grundlegender Bedeutung für das Verständnis aller Naturgeschehnisse wäre, so könnten wir wohl kaum erwarten, einen Hinweis auf dasselbe in Joseph Smiths Werken zu finden. Außerdem vergingen mehr als 15 Jahre seit dem Märtyrertod des Profeten und seines Bruders, ehe diese Theorie in der Welt bekannt wurde. Eine der Grundlehren der Kirche ähnelt der Bedeutung des Gesetzes vom ewigen Wachstum so sehr, daß man fast gezwungen ist anzunehmen, die große Wahrheit, die in dieser Lehre enthalten ist, sei die bestimmte Formulierung einer Erkenntnis, die durch das Gesetz der Evolution nur unsicher angedeutet wurde.

Das Wort Gottes hierüber, wie es durch Joseph Smith gelehrt wurde, ist das erhabenste, was sich der Mensch denken kann. Keine Kirche lehrt grösseres über Gott als die Kirche Jesu Christi. Und doch sagt die Kirche, daß Gott nicht immer so war, wie er jetzt ist. Durch unendliche Zeitalter hindurch hat er sich bis zur Vervollkommung weiter entwickelt und obwohl er nach menschlichen Begriffen allweise und allmächtig ist, so macht er doch noch Fortschritte. Wir wissen nicht, wo Gott herkam, er sagte nur zu seinem Diener Abraham. „Ich kam im Anfang herab, in die Mitte aller der intelligenten Wesen, welche du gesehen hast." (K. P. Buch Abraham 3:21.)

Wie uns Joseph Smith im Mai 1833 offenbarte, sagte Johannes von unserm Herrn Jesus Christus: „Ich Johannes sah, daß er nicht von Anfang an die Fülle erhielt, sondern Gnade um Gnade; und er empfing nicht im Anfang von der Fülle, sondern fuhr fort von Gnade zu Gnade, bis er eine Fülle erhielt. So wurde er der Sohn Gottes genannt, weil er nicht am Anfang von der Fülle erhielt. (Lehre und Bündnisse 93:12—14.)

Der Mensch wird sich ebenso entwickeln bis er, mit seinem heutigen Zustand verglichen, ein Gott ist. Der Profet sagt zum Beispiel von der Seligkeit, die alle Menschen, die gerecht leben erhalten werden: „Denn die Seligkeit besteht in der Herrlichkeit, Autorität, Majestät, Macht und Herrschaft, welche Jehova besitzt." (Lehre und Bündn., 7. Vorlesung über Glauben, Vers 9.) Und an einer andern Stelle: „Dann werden sie Götter sein, weil sie kein Ende haben: deshalb sollen sie von Ewigkeit sein, weil sie fortdauern, dann werden sie über alles sein, weil ihnen alle Dinge untertan sind; dann werden sie Götter sein, weil sie alle Macht haben und die Engel ihnen untertan sind". (Lehre und Bündn. 132:20.)

Daß diese Erhebung keine plötzliche ist, sondern ein allmähliches Wachsen, geht aus folgenden Stellen hervor: „Das was von Gott kommt, ist Licht; und der welcher das Licht aufnimmt und in Gott verbleibt, empfängt mehr Licht, und das Licht wird heller in ihm, bis es vollommen Tag ist.“ (Lehre und Bündn. 50:24.) „Denn wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr von seiner Fülle erhalten und in mir verherrlicht werden, wie ich im Vater verherrlicht bin; darum sage ich euch, ihr werdet Gnade um Gnade erhalten.“ (Lehre und Bündnisse 93:20.) Joseph Smith behandelte in vielen Predigten das Gesetz des ewigen Fortschrittes, aber wenige davon sind uns erhalten geblieben. Folgendes ist ein Auszug aus einer Predigt, die im April 1844 gehalten wurde. „Gott war einst wie wir jetzt sind, und er ist ein erhöhter Mensch und sitzt auf seinem Thron in jenen Himmeln. Sie müssen lernen, wie sie selbst Götter werden können und Könige und Priester Gottes, dasselbe haben alle Götter vor euch getan, sie schritten von einem Grad zum andern, von einem kleinem Fortschritt zu einem großen, von Gnade zu Gnade, von Erhöhung zu Erhöhung.“ (Contributor Band 4, S. 254 und 255.)

Die angeführten Stellen mögen genügen um zu beweisen, daß Joseph Smith inbezug auf den Menschen eine Lehre verkündigte, die sogar die wildesten Spekulationen der Evolutionisten übertrifft. Und doch war die Lehre, die Joseph Smith verkündigte, eine Lehre, die Gott ihm geoffenbart hatte. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Wahrheit, die in der Entwicklungslehre Spencers versteckt liegt, und die Lehre des Mormonenprofeten dieselben sind. Das große Wunder dabei ist, daß Joseph Smith, der mit der Philosophie der Menschen nicht bekannt war, ein Prinzip 30 Jahre eher gewußt haben sollte, als es die Wissenschaft ausgesprochen hatte, ein Prinzip, das so grundlegend ist, für alles was lebt.

Geistige Existenz der Tiere. Es ist wahr, daß Joseph Smith diese Lehre nicht auf die niederen Tiere ausdehnte, aber wir müssen bedenken, daß es seine Mission auf Erden war, den Erlösungsplan zu verkündigen. Es ist aber immerhin interessant, daß er lehrte, daß die Menschen und die Tiere eine geistige Existenz hatten, bevor sie auf die Erde kamen. „Denn ich, der Herr, schuf alle Dinge geistig, von welchen ich gesprochen habe, vordem sie natürlich auf der Oberfläche der Erde waren.... Und aus der Erde ließ ich, der Herr, allerlei Bäume natürlich wachsen, welche angenehm anzusehen sind, und der Mensch konnte sie sehen. Und so wurden sie auch lebende Seelen, denn sie waren geistig an dem Tage, an dem ich sie erschuf, denn sie blieben in der Sphäre, in welcher ich sie erschuf.“ (K. P. Buch Moses 3:5 und 9. Siehe auch Lehre und Bündnisse 29:31—32.)

Wenn die Pflanzen und die Tiere in Gemeinschaft mit dem Menschen zusammen geistig erschaffen wurden, dann ist es keine eitle Annahme, daß die niederen Formen des Lebens, in ihren verschiedenen Sphären, ebenso fortschreiten werden wie der Mensch in der seinigen fortschreitet. Wir sollten jedoch einen Ausdruck in der angeführten Stelle nicht übersehen. Es heißt: „Denn sie bleiben in der Sphäre, in der ich sie erschuf.“ Dieses schließt von vorneherein jeden falschen Begriff aus, daß durch endlose Entwicklung eine Pflanze zu einem Tiere werden kann, oder daß ein niederes Tier in ein höheres Tier oder sogar in einen Menschen übergehen kann. Ist das nicht vielleicht die Stelle, bei der die Wissenschaft einen Fehlschluß gemacht hat? Alle Dinge gehen vorwärts, aber nur in der Sphäre, in der sie erschaffen wurden. Es ist unmöglich von einer Ordnung in die andere hinüber zu springen.

Die Annahme Spencers, daß eine Periode der Entwicklung der andern folgt (First Principles p. 550), hat sehr viel Ähnlichkeit mit der Lehre

Joseph Smiths, welcher sagt, daß sie dann in eine höhere Existenz nach dem Tode eintreten. Ist die Ähnlichkeit nicht sehr groß, und ist es nicht sehr leicht möglich, daß auch der gelehrte Philosoph von Joseph Smith hätte lernen können?

Gott und das Gesetz der Evolution. Zuletzt wollen wir noch auf etwas anderes hinweisen. Spencer schließt nach einer langen Beweisführung (oder beweist, wie er glaubt), daß das Gesetz der Evolution notwendigerweise aus dem Gesetz von der Erhaltung der Kraft folge. Im zweiten Kapitel dieser Abhandlung wurde das Gesetz von der Erhaltung der Energie mit der Wirkung des Heiligen Geistes verglichen so wie uns Joseph Smith über diesen Gegenstand belehrte. Dieser Geist liegt allen Erscheinungen zugrunde, durch das Mittel desselben arbeitet Gott seinen Willen im Weltall aus und macht es für den Menschen möglich, ewige Seligkeit zu erlangen, Fortschritte zu machen und ein Gott zu werden. Jedes Gesetz geht aus der Wirkung dieses Geistes hervor. Hier war der Mormonenprofet auch wieder der Wissenschaft voraus; und seine Ideen sind einfacher und deutlicher als die, welche die Forscher der Wahrheit erfunden haben, die auf sich selbst und auf ihre eigne Kraft angewiesen sind.

Der Standpunkt des Gründers der Mormonenlehre ist wunderbar. Wo lernte er in seinem kurzen Leben, unter Leiden und Verfolgungen, wie sie wenig Männer zu erdulden hatten, die größten Geheimnisse des Weltalls?

Das Priestertum.

Aus Orson F. Whitneys Saturday Night Thoughts.

Was wir unter dem Priestertum verstehen. Unter dem Priestertum verstehen wir in erster Linie die göttliche Autorität, welche die Macht in sich schließt, die aus der ursprünglichen Quelle kommt, oder das Recht zu amtieren. Außerdem bezeichnen wir mit diesem Ausdruck alle diejenigen Männer, die mit dieser Vollmacht angetan sind — die Diener des Herrn — die in Gottes Namen handeln und in den Verordnungen des Evangeliums amtieren.

Warum das Priestertum notwendig ist. Wo Gesetze sind, mögen es nun menschliche oder göttliche sein, da muß auch eine Regierung eingesetzt werden, mit Beamten, die für die Ausführung aller Gesetze sorgen. Da Gott einen Körper hat wie ein Mensch, kann er nicht überall in eigner Person sein. Wenn auch der Geist, der von ihm ausgeht durch seine Macht, seinen Einfluß und durch seine Autorität allgegenwärtig ist, so kann doch Gott selbst nicht zu gleicher Zeit an zwei verschiedenen Orten sein, ebensowenig wie er etwas aus Nichts machen kann, oder sonst irgend etwas tun wird, was nach ewigen Gesetzen unmöglich ist. Es ist keine besondere Verherrlichung Gottes, wenn wir sagen, er würde etwas tun, was nach ewigen Gesetzen unmöglich ist. Eine derartige Behauptung ist reiner Unsinn, sonst nichts.

Da Gott nicht überall selbst anwesend sein kann, das heißt, da er nicht im Himmel und auf der Erde zu gleicher Zeit sein kann, braucht er Stellvertreter, die sein Werk in diesen und in andern Teilen des Weltalls vorwärts bringen. Das ist der Hauptgrund, warum es notwendig ist, ein Priestertum und eine Kirchenorganisation zu haben.

Eine zwiefache Macht. Wir haben zwei Priestertümer in der Kirche Jesu Christi, oder besser gesagt, zwei große Abteilungen des Priestertums, nämlich das melchizedeckische und das aronische Priestertum, von denen das letztere eine Beigabe für das erstere ist. (Kirchengeschichte Bd. 4 S. 207). Diese Zweiheit erklärt sich aus der Tatsache, daß die göttliche Regierung in Betracht zieht, daß sie sowohl mit geistigen als auch mit materiellen Dingen zu tun hat. Aber dessenungeachtet sind für Gott alle Dinge geistig. Ebenso wie die Ewigkeit die Zeit in sich einschließt, so sind auch in den geistigen Dingen die zeitlichen Dinge miteinbegriffen.

Der Ursprung der Namen. Das melchizedeckische Priestertum wurde nach Melchisedeck, dem König von Salem (1. Mose 14:18; Heb. 7:1—21), benannt. Die Macht dieses Priestertums ist unbegrenzt. Es regiert über alle Dinge. Da es die Schlüssel des Reiches Gottes hält, ist es der einzige von Gott anerkannte Weg, durch welchen die wichtigen Dinge vom Himmel kundgemacht werden. (Kirchengesch. Bd. 4 S. 207.) Das aronische oder das niedere Priestertum wird nach Aaron, dem Bruder Moses, benannt. Sein Wirkungskreis ist beschränkt, da es speziell gegeben wurde, um in zeitlichen Fragen, in materiellen Angelegenheiten zu amtieren.

Die Seele des Menschen ein Sinnbild der beiden Priestertümer. Die Regierung Gottes mit ihren beiden mächtigen Stützen priesterlicher Macht und Autorität wird durch die Seele des Menschen versinnbildlicht. Ebenso wir der Körper und der Geist zusammen die Seele des Menschen bilden, so sind auch die aronischen und die melchizedeckischen Priestertümer die Regierung der Kirche Christi. Der Körper kann mit seinen verschiedenen Gliedern und Organen die Dinge des Lebens besitzen und zu seinem Nutzen anwenden, und alle Dinge, die sich in einem fortgeschritteneren Zustand befinden, werden durch den Geist verstanden und nutzbringend angewendet. So ist es auch mit den beiden Priestertümern; sie sind wohl in Kraft und Rechten verschieden, aber sie sind trotzdem untereinander verbunden und arbeiten in Harmonie miteinander und bringen auf diese Weise das Werk der göttlichen Allmacht in allen Welten vorwärts.

Wenn wir das Beispiel noch weiter führen wollen, so können wir sagen, daß es der Geist oder die edlere Macht im Menschen ist, die die bewegenden Kräfte des Körpers überwacht, leitet und verstärkt; denn der Geist ist die Lebenskraft, die den wunderbaren Mechanismus treibt, dessen Tätigkeit einzig und allein durch die Zusammenwirkung von Körper und Geist verursacht wird. Genau so ist es mit dem melchizedeckischen Priestertum; es hält die Schlüssel der Präsidentschaft und überwacht, leitet die ganze Kirche, tritt aber dabei einen Teil seiner Macht an das niedere Priestertum ab, damit es auch einen bindenden Einfluß ausüben kann und den Zweck erfüllt, für den es bestimmt wurde.

Niemand nimmt ihm selbst die Ehre. Die Menschen können sich nicht selbst als Diener des Herrn einsetzen. Sie müssen von ihm berufen sein, buchstäblich berufen und ordiniert, sonst haben sie kein Recht in seinem Namen und an seiner Statt zu amtieren. Es steht allen Menschen frei, Gutes zu tun, und alle Menschen haben das Recht, die Wahrheit zu fördern und Gerechtigkeit zu üben, aber Gott wird niemals gut-

heißen, wenn sich jemand unrechtmäßig Amt und Autorität aneignet. Die Schrift spricht sich klar und deutlich darüber aus (1. Sam. 13:9—14; 2. Sam. 6:6, 7; 2. Chron. 26:18—21; Hebr. 5:4.) „Gott wird niemand anerkennen, der nicht von ihm berufen, ordiniert und erwählt ist." (Kirchengeschichte Bd. 4 S. 208—209.)

Christus das Haupt. Jesus Christus ist „der große Apostel und Hohepriester" (Hebr. 3:1) und er steht an der Spitze der königlich-priesterlichen Ordnung Melchizedecks. Die ursprüngliche Bezeichnung dieses Priestertums lautete: „das heilige Priestertum nach der Ordnung des Sohnes Gottes"; aber dieser Name wurde später durch einen andern ersetzt, aus Ehrfurcht vor dem höheren Wesen, und um eine allzuhäufige Wiederholung seines heiligen Namens zu vermeiden. Man setzte den Namen Melchizedecks dafür ein, weil er ein so „großer Hohepriester war" (Lehre und Bündn., Abschnitt 107:2—4). Das Wort Apostel bedeutet Bote, oder einer der geschickt ist. Der Gebrauch des Ausdruckes als einer der Titel des Heilandes ist vollkommen berechtigt, da ja der Sohn vom Vater geschickt wurde (K. P. Abr. 3:27). Somit war er des Vaters Bote. Und diejenigen, die der Sohn aussendet, sind ebenfalls seine Apostel oder seine Boten, und ganz besonders trifft dieser Titel bei den zwölf Jüngern zu.

Nach Christus kommt Adam. Nach Christus besitzt Adam die größte Autorität, der Alte der Tage, der Vater der ganzen menschlichen Familie. Joseph Smith sagt in seiner großen Rede über das Priestertum: „Der erste, der das Priestertum empfing, war Adam; ihm wurde die erste Präsidentschaft übertragen und er hielt die Schlüssel von Geschlecht zu Geschlecht. Sie wurden ihm schon vor Grundlegung der Welt gegeben . . . Ihm wurde Macht und Herrschaft über jede lebende Kreatur verliehen. Er ist Michael, der Erzengel (Kirchengesch. Bd. 3 S. 385, 396.)

Die Stellung Noahs. „Dann inbetreff Noahs, welcher Gabriel ist; er steht in der Autorität des Priestertums dem Adam am nächsten. Er wurde von Gott zu diesem Amt berufen, und war der Vater aller Lebenden in seinen Tagen, und ihm wurde die Herrschaft gegeben. Diese Männer hielten die Schlüssel zuerst auf Erden und dann im Himmel. (Kirchengesch. Bd. 3 S. 386.)

Diese inspirierten Äußerungen, Adam und Noah betreffend, sollten die Fragen, die hierüber aufgeworfen worden sind, endgültig beantworten. Sie genügen, um gegen den so oft erhobenen Einwand zu zeugen, daß die Heiligen der Letzten Tage Joseph Smith als den größten Mann betrachten würden, der außer Christus je auf der Erde gelebt habe. Es genügt, wenn der Profet selbst diesen Vorwurf zurückweist.

Ein ewigwährendes Prinzip. Joseph Smith sagt in dem schon angeführten Text weiter: „Das Priestertum ist ein ewiges Prinzip, und bestand mit Gott von Ewigkeit her und wird durch alle Ewigkeiten weiterbestehen ohne Anfang und ohne Ende der Tage. Die Schlüssel desselben müssen immer mit auf die Erde gegeben werden, wenn das Evangelium zu den Menschen gebracht wird. Wenn sie vom Himmel herniederkommen, dann geschieht es durch Adams Autorität. (Kirchengesch. Bd. 3 S. 386.)

Reihenfolge und Stammlinie. Von Adam wurde das Priestertum durch folgende Linie weiter übertragen: Abel, Enoch, Noah, Melchisedeck, Abraham, Esajas Gad, Jeremi, Elihu, Caleb, Jethro und Moses. (Lehre und Bündnisse Abschn. 84:6—17; 107:40—52.) Der Profet sagt: „Der Heiland, Moses und Elias übertrugen Petrus, Jakobus und Johannes die Schlüssel auf dem Berge als sie verklärt wurden.“ Er fragt dann: „Wie haben wir das Priestertum in den letzten Tagen erhalten?“ — und er gibt folgende Antwort: „Es wurde uns in der richtigen Reihenfolge übertragen. Petrus, Jakobus und Johannes erhielten es und sie übertrugen es andern.“ Die andern waren Joseph Smith und Oliver Cowdery und die übrigen Ältesten, die am Anfang zu der Kirche Jesu Christi gehörten. (Lehre u. Bündnisse Abschn. 13; Abschn. 128:20.)

Stellvertreter des Allmächtigen. Mit dem Priestertum verbunden ist das Prinzip der Vertreterschaft. Die Mächte desselben sind so groß und weitreichend, daß wenn diejenigen, die es tragen, ihren Pflichten in allen Stücken nachkommen, und den Geist ihrer Berufung besitzen, die Handlungen, die sie in ihrem Amt vollziehen und die Worte, die sie als Diener Gottes sprechen, im Himmel als bindend anerkannt sind, genau so, als wenn der Herr selbst zugegen wäre, und das tun und sagen würde, was seine Diener tun und sagen.

Das heißt es, das Priestertum zu tragen. Es macht die Menschen zu Stellvertretern Gottes, die ihre heilige Arbeit im Interesse dessen verrichten, der sie gesandt hat. Diese Stellvertreter sollten ihrem Herrn im Glauben und in Treue Ehre machen, und sollten so weit als möglich ein Abglanz der Güte und der Weisheit dessen sein und so leben, als wenn sie ständig in seiner Nähe wären und daß sie, wenn das geschriebene Wort zu ihrer Belehrung nicht mehr ausreicht, den Geist, der diese Schriften eingab, auch empfangen mögen, der ihnen dann als ständiger Segen Zeile um Zeile durch das Licht der Offenbarung geben kann, um sie zu erleuchten und ihnen den Weg zu zeigen, den sie gehen sollten.

„Und was sie sprechen werden, wenn angetrieben durch den Heiligen Geist, soll Schrift sein, soll der Wille des Herrn sein, soll der Sinn des Herrn sein, soll das Wort des Herrn sein, soll die Stimme des Herrn sein und die Kraft Gottes zur Seligkeit. (Lehre und Bündnisse, Abschnitt 68 : 4.)

Keine ungerechte Herrschaft. Das Priestertum ist eine Macht, die, der menschlichen Schwächen wegen, leicht mißbraucht werden kann. Um den Mißbrauch derselben zu verhindern, ist dieses göttliche Vorrecht durch gewisse Bedingungen und gewisse Einschränkungen begrenzt worden. Wir lesen: „Keine Macht und kein Einfluß kann oder soll kraft des Priestertums auf andere Weise unterhalten werden, als nur durch Überredung, Langmütigkeit, Sanftmut, Demut und durch unverstellte Liebe, durch Güte und wahre Erkenntnis, welche die Seele viel entwickeln, ohne Heuchelei und ohne Arglist, zuweilen mit Schärfe zurechtweisend, wenn vom Heiligen Geist getrieben, nachher aber mit einer Kundgebung von größerer Liebe gegen ihn, der zurechtgewiesen wurde, damit er dich nicht als seinen Feind betrachten möge.“ (Lehre und Bündnisse, Abschnitt 121 : 41—43.)

Auch folgende Stelle:

„Daß die Rechte des Priestertums mit den Mächten des Himmels unzertrennlich verbunden sind, und daß die Mächte des Himmels nicht anders kontrolliert noch gebraucht werden können, als nur durch die Prinzipien der Rechtschaffenheit. Daß sie uns übertragen werden können, ist wahr, doch wenn wir es unternehmen, unsre Sünden zuzudecken, oder unsrer Eitelkeit und unserem eitlen Ehrgeiz fröhnen, oder Einfluß, Herrschaft oder Zwang über die Seelen der Menschenkinder in irgendwelchem Grade von Ungerechtigkeit auszuüben, siehe, dann werden sich die Himmel entziehen; der Geist des Herrn ist betrübt; und wenn er gewichen ist, Amen zum Priestertum, oder zur Autorität jenes Mannes. (Lehre und Bündnisse Abschnitt 121 : 36—37.)

Ein Echo von den ewigen Höhen, wo die Götter in feierlicher Beratung vor der Schöpfung der Welt Freiheit verkündigten, nicht Zwang, Überredung, keine Gewalt, Liebe anstatt Unduldsamkeit; das sollte die Grundlage sein, auf der die Diener des Herrn stehen sollten. Es gibt in der Regierung Gottes keinen Platz für die Ausübung ungerechter Herrschaft.

Die Kehrseite. Aber die Frage hat auch noch eine Kehrseite. Was wird geschehen, wenn die Männer, die mit dieser Autorität angetan sind, die Mächte, die ihnen übertragen worden sind, in rechter Weise, benutzen, und nur das tun, was der Heilige Geist ihnen eingibt? In diesem Falle nimmt ein anderer die Verantwortung auf seine Schultern; und wie groß diese Verantwortung ist, zeigt der Heiland in seinem Gleichnis vom letzten Gericht, wo er uns eine Richtschnur oder einen der Maßstäbe offenbart, nach denen er die Erde richten wird. (Matth. 25 : 21—46.)

Vor dem Richterstuhl Gottes. Wenn der Sohn Gottes, auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzend, alle Menschen und alle Nationen zur endgültigen Rechenschaft ziehen wird und ihnen die kritische Frage vorlegen wird: „Wie hast du meine Diener behandelt, die ich zu dir schickte?" glücklich die Nation oder der Mensch, der antworten kann: „Herr, ich schenkte ihnen die Achtung, zu der sie berechtigt waren, — ich achtete sie so, wie ich dich geachtet haben würde."

Eine Warnung und eine Ermahnung. Diejenigen, die die Diener des Herrn verachten, tun eine schwere Sünde und ihre Strafe wird groß sein. Aber diejenigen, die die Diener des Herrn verraten, tun eine viel größere Sünde und ihre Strafe wird sehr schwer sein. „Sehet darauf," sagt der Profet zu den Ältesten der Kirche, „daß ihr nicht etwas derartiges tut, denn wenn ihr euch mit unschuldigem Blut befleckt, dann werdet ihr sicher in die Hölle hinabgeworfen werden. Alle andern Sünden sind klein im Vergleich zu der Sünde gegen den Heiligen Geist und zu der Sünde des Verrats an den Brüdern." Kirchengesch. Bd. 3 S. 385.)

Wir wollen an die alte Profezeiung erinnern, in welcher es heißt: „Tastet meine Gesalbten nicht an und tut meinen Profeten kein Leid," die mit der feierlichen Warnung des Heilandes übereinstimmt, in welcher er sagt: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan."

Der Auszug der Heiligen.

Von William Weston Merrivale.

Der folgende Artikel ist in der angesehenen amerikanischen Zeitschrift „National Magazine“ unter dem Titel „Anabasis of the Saints“ erschienen. Wir haben uns entschlossen, denselben im Stern zu veröffentlichen. Der Artikel ist um so bemerkenswerter, als er von der Feder eines Nichtmormonen stammt, und daher dazu dienen kann, den Geschwistern und Freunden dieser Mission zu zeigen, daß man in allen Kreisen des amerikanischen Volkes allmählich anfängt, das Vorurteil aufzugeben, das bisher gegen die Mormonen geherrscht hat. Wir empfehlen daher den Aufsatz allen Lesern zum sorgfältigen Studium. Auch ist es immerhin von Bedeutung, daß eine so angesehene Zeitschrift wie „National Magazine“ sich in dieser Weise für die Sache der Heiligen einsetzt und einen solchen Artikel, der nur lobenswertes für uns enthält, in ihren Spalten aufnimmt. D. Red.

Heute ließ die Post ein Buch auf meinem Schreibtisch zurück, welches die moosüberwucherten Pforten meines Gedächtnisses weit öffnete und mich in Träume wiegte von längst vergangenen Tagen — von der Zeit, als der Westen noch in ebenso weiter Ferne lag wie der Kongo heutzutage, von der Zeit, als die Wölfe und die Indianer noch unumstritten über ein Gebiet herrschten, das größere Schätze barg, als es der Geist des Menschen je geahnt hatte.

Und eine Zeit lang, als ich dieses Buch in meiner Hand hielt, aber noch nicht die gedruckten Seiten gelesen hatte, vergaß ich immer mehr den Strom der Jahre, und meine Gedanken tasteten sich immer weiter zurück in die dunklen Räume der Vergangenheit, bis ich schließlich dachte, ich stünde als ein flachshaariger Knabe, der nicht weiß was mit ihm geschieht, unter einer Anzahl stiller feindseliger Menschen, die sich am Ufer des Mississippiflusses zusammengeschart hatten, und sähe mit großen, verwunderten Augen auf einen Zug weißüberdachter Auswandererwagen, die sich durch das seichte Wasser der Furt hindurcharbeiteten.

Man konnte die Eile und die Niedergeschlagenheit der kleinen Schar der Auswanderer ganz deutlich bemerken, die die letzten Vorposten der Zivilisation verließen und den greifbaren, vor sich liegenden Gefahren einer unerforschten Wildnis entgegengingen. Tausend Beschwernisse und Entbehrungen waren das unabwendbare Los, das ihnen auf ihrem Weg beschieden war. Sogar die unbarmherzigen Kräfte der Natur standen gegen sie zum Kampf gerüstet. Die Qualen des Hungers, der Kampf mit dem Durst, ja die äußersten Mühsalen, selbst die Verzweiflung, das alles mußten sie ertragen, ehe sie das Ziel ihrer mühsamen Reise erreichten. Und denjenigen, die am Wege starben, war das Skalplied der Indianer und das Hungergeheul grauer, hagerer Wölfe das einzige Totenlied, das schon manchem gesungen worden war, der vor ihnen diese Straße gezogen war, und noch manchem klang, der ihnen folgte.

Und trotzdem drängten sie weiter vorwärts, wie wenn ein Feuerkreuz vor ihnen herginge, und wie wenn sie eine Kraft immer wieder anfeuern würde, so schleppten sie sich schwach und matt den mühsamen Weg entlang, um dann vielleicht in ein schlichtes Grab in der endlosen Wüste zur ewigen Ruhe gelegt zu werden, oder schließlich abgezehrt und hohläugig ihr Ziel zu erreichen.

In meinem kindlichen Geist sah ich noch keinen Unterschied zwischen diesem Volk und den Leuten, unter denen ich lebte. Und doch ahnte ich schon damals, daß sie geistig Erwählte waren. Ich wußte, daß sie schon einen langen Weg hinter sich hatten, daß sie müde und ihre Füße wund waren, daß sie Kranke unter sich hatten, und daß sie wegen einem Grund in die Wildnis flohen, den ich nicht verstehen konnte. In ihren Wagen befanden sich Kinder, von welchen einige nicht älter waren als ich selbst; ich sah auch geduldige, müde, bleiche Frauen. Man konnte diese

fliehenden Leute keines Verbrechens beschuldigen, aber der Name „Mormonen" war Grund genug, ein Grund, den ich jedoch nicht verstand, sie mit dem Bann zu belegen — und diese Menschen, die in die unwirtliche Wildnis hinauszogen, waren Mormonen. Deshalb war jedermann gegen sie. Es war ein trauriger Anblick, diese Menschen in eiligster Flucht von den Wohnplätzen ihrer Mitmenschen ausziehen zu sehen, und mein kindlicher Geist wurde durch alle diese Vorgänge sehr beunruhigt.

*

Das Buch, das der grauberockte Bote Onkel Sams auf meinen Tisch legte und das so seltsame Erinnerungen vergangener Tage in mir wachrief, war eine neue Auflage des Buches Mormon, auf dessen Vorsatzblatt in charakteristischen Lettern die einfache Widmung des Präsidenten der Kirche Jesus Christi der Heiligen der Letzten Tage geschrieben stand: „Mit den besten Wünschen, Ihr Freund Heber J. Grand."

Ich hoffe, daß die Zeit kommen wird, wann die Geschichte von dem Auszug der Mormonen von einem begabten Schriftsteller verfaßt werden wird. Vielleicht wird mein armes und geringes Talent einer so hohen Aufgabe nicht gerecht werden, aber vielleicht wird es mir erlaubt sein, da ich die Entwicklung von Marmonismus näher kenne, hier einige kurze Erinnerungen über eine der bedeutendsten Bewegungen in der Geschichte der Menschheit wiederzugeben.

*

Mormonismus war keine vereinzelte Bewegung. Diese Lehre begann zu einer Zeit, als der Geist der Menschen für Offenbarung genügend vorbereitet war. Sie wurde ins Leben gerufen, als das Entstehen neuer Lehren einen Umfang annahm, den Amerika nie vorher gekannt hatte. Im Jahre 1833, als Mormonismus anfing, Einfluß unter den Menschen zu gewinnen, predigte William Smith das zweite Kommen. Die Unitarianer und die Universalisten griffen die bestehenden Lehren heftig an. Die reformierten Presbyterianer hatten gerade begonnen, auf dem amerikanischen Boden Fuß zu fassen. Die Restorationisten verkündigten die Lehre, daß alle Menschen schließlich heilig und glücklich werden würden. Die Methodistenkirche, die damals noch unter dem persönlichen Einfluß eines ihrer eifrigsten und tüchtigsten Apostel stand, machte ganz erstaunliche Fortschritte. Eine ganze Anzahl religiöser Bewegungen, die die Welt jetzt vergessen hat, hatten in dem Jahrzehnt vor der Entstehung von Mormonismus geblüht und waren wieder untergegangen. Der weitverbreitete Einfluß des Lorenzo Dow, des großen Wiederbelebers, beherrschte noch die Seelen und die Geister der Menschen. Es war eine Zeit religiöser Begeisterung, theologischer Diskussionen und fanatischen Eifers, eine Zeit, die gerade damals reif für die Einführung und die Entwicklung einer neuen Lehre war.

Außerdem verkündigten die Mormonen das Prinzip der Gütergemeinschaft. Gerade diese Lehre war der geeignete Moment für die Verbreitung einer Religion, in welcher das Materielle so geschickt mit dem Geistigen verschmolzen war. Die Gemeinschaft der Shaker hatte schon ein gutes Beispiel einer erfolgreichen Religion der Gütergemeinschaft gegeben. Mutter Ann war gestorben und hatte die Schlüssel des Königreiches an Joseph Meacham und Lucy Wright übergeben, unter deren starken Führerschaft ihre Gemeinde an Zahl und Einfluß gewann und die Organisation der Shaker in den verschiedenen Teilen des Landes fest begründet wurde. Zahlreiche derartige Bewegungen sind in letzter Zeit sowohl in Amerika als auch in Europa ins Leben gerufen worden und haben viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Die Bestrebungen David Dales in Schottland, die die Verbesserung der allgemeinen Lage der Arbeiterschaft im Auge hatte, war mit gutem Erfolg gekrönt worden; in Frankreich erregte die

blendende und geistreiche Theorie des Charles Fourier über den Kommunismus allgemeines Aufsehen; und Robert Owen versuchte, die öffentliche Meinung in Ohio und Lousiana zur Bildung brüderlicher Gemeinschaften zu bewegen; die Harmoniegesellschaft in Pennsylvanien blühte unter der Führung von George Rapp; und die Separatisten verwandelten die Wüste in ihrer Niederlassung in Zoar in einen Blumengarten; und weniger erwähnenswerte derartige Gemeinschaften wurden in den verschiedenen Teilen des Landes gegründet.

Der Erfolg oder der Mißerfolg aller dieser Experimente hing natürlich von der Stärke und Weisheit oder der Schwäche und Unkenntnis der Führer ab. Nur der Starke kann den Schwachen führen, — nur der Weise kann leiten. Eine neue Religion oder eine neue Nation kann nicht bestehen, wenn sie auf Sand gebaut ist. Die unvergänglichen Gesetze der Natur verlangen, daß ein Gebäude, wenn es fest stehen soll, auf einer festen Grundlage erbaut sein muß. Mormonismus war auf einen Felsen gebaut, sonst hätte diese Lehre den Sturm der Beschimpfung, Mißhandlung und der Lächerlichmachung nicht überdauert, der besonders die ersten Jahre seines Bestehens fast bis zur gänzlichen Vernichtung bedrohte.

Wenn die Mormonen nicht in eine Gegend gezogen wären, die weit ablag, die unfruchtbar und unfreundlich und jeder natürlichen Gabe bar war, sodaß sie die Begierde der Menschen nicht aufreizen konnte und daher den Einwohnern ermöglichte, „ihr Reich im Westen aufzubauen“, ohne durch fremde Einfälle behelligt zu werden, dann wären sie sicher nicht in der Lage gewesen, einen der wichtigsten Faktoren in den religiösen Angelegenheiten der Vereinigten Staaten zu werden, wie sie es heute ohne Zweifel sind.

Vor dreitausend Jahren zogen die Israeliten, durch Gesichte gewarnt, aus und wanderten 40 Jahre lang in der Wildnis. In früheren Tagen, ja sogar zu einer Zeit, an die sich die jetzt Lebenden noch erinnern können, zogen die Mormonen, ebenfalls durch Gesichte geleitet, in die Wildnis und machten aus ihr einen Blumengarten.

Ich werde hier die Lehren der Gründer der Mormonenkirche nicht verteidigen — sie können, so wenig auch ich das von ihnen glaube, religiöse Träumer, Marktschreier oder Betrüger gewesen sein — was man auch immer von ihnen denken mag; die Mormonen mußten ja ebensoviel Verfolgung, Spott und Mißachtung erleiden, wie jede andere Religion, mit der sich der Geist des Menschen seit Gründung der Welt je beschäftigt hat. Wir dürfen aber dabei die auffallende Tatsache nicht vergessen, daß die Mormonenkirche durch ihren Einfluß und durch die Weisheit und Einsicht ihrer Führer das leuchtendste Beispiel gemeinsamer Unternehmungen und der Wohlfahrt der Allgemeinheit gegeben hat, das die Geschichte der Menschheit kennt.

Ebenso, wie kein Strom höher fließen kann als seine Quelle liegt, so kann auch kein Volk größer werden als seine Führer, und wenn ihre Führer keine großen Männer gewesen wären, dann hätten die Mormonen nicht die Bedeutung als gute Bürger erlangen können, die sie nicht nur in Utah, sondern auch in Idaho, Oregon Wyoming, Arizona und anderen Teilen des großen freien Westens und auch in Mexiko erlangt haben.

*

Einige Jahre vor der Zeit, zu der ich zum ersten Male, soviel ich mich entsinnen kann, eine Schar Mormonen zu Gesicht bekam, die aus den Regionen der Gesittung in die unbebaute Wildnis floh, hatte auch Brigham Young zum ersten Male den Fluß Missouri überschritten, an genau derselben Stelle; dieser furchtlose, unerschrockene, kühne und kraftvolle

Führer des Mormonenauszuges, der der bedeutendste seiner Art seit dem Auszug der Kinder Israel aus Ägypten gewesen ist.

In der Nacht vor dem Übergang über diesen Fluß, an den ich jetzt denke, hatten die Mormonen unter einigen Pappeln ihr Lager aufgeschlagen, und als es zu dämmern anfing, kamen einige Weiße von der Indianeragentur, von der Neugierde gepeinigt, oder aus irgend einem andern menschlichen Antrieb heraus — denn es wurde kein böses Wort gehört und keine feindliche Handlung vorgenommen — und versammelten sich und sahen den Mormonen zu, die ihre Vorbereitungen für die Nacht trafen. Auch ich, von der kindlichen Neugier getrieben, hatte mich im Dämmerlicht von unserm Haus fortgeschlichen und mich zu den andern gesellt. Und als wir schweigend außerhalb des Lagers standen, das durch den Schein der Feuer deutlich gekennzeichnet war, fingen die Mormonen an zu singen, und wir hörten ihre Stimmen, die wir unter dem gestirnten Himmel standen, wie sie den feierlichen und doch so rührenden Schluß eines Liedes sangen, dessen Worte und Melodie mir seit jener Zeit diese Pionierhymne tief in mein Gedächtnis eingruben, die so manchem auf seiner einsamen Wanderung Trost und Mut gab, die so manchen Müden aufmunterte und manchem Sterbenden ein letzter Trost war.

Einst finden wir das Ziel, so lang begehrt,
Das uns dort freundlich lacht.
Wo niemand kommt und unsern Frieden stört,
Dort ist es dann vollbracht.
Die Luft erklingt von Melodien,
Wir singen Gott mit Herz und Sinn
Und alle Welt es hören soll:
Alles wohl, alles wohl.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Mission.

Präsident Ballif in Königsberg. Am 5. September traf Präsident Ballif in Begleitung von Präsident Stoddart und Missionar Wiechert in Schneidemühl ein. Wider Erwarten konnten die Gäste hier einer Versammlung beiwohnen, die in der Eile einberufen worden war. Obwohl die Geschwister nicht im voraus wußten, daß eine Versammlung abgehalten werden sollte, fanden sie doch noch Zeit genug, das Lokal mit Blumen auszuschmücken. Die Gemeinde macht unter der Leitung von Bruder Weller gute Fortschritte, und die Geschwister pflegen den Geist der Liebe und der Einigkeit untereinander. Für eine verhältnißmäßig so kleine Gemeinde war der Besuch sehr gut; von den achzig Anwesenden waren vierzig Freunde.

Am 6. September traf Präsident Ballif in Königsberg ein und wohnte dort einer Bibelstunde bei. Die Geschwister nehmen das Evangelium dort alle ernst und arbeiten mit Fleiß und Begeisterung im Werke des Herrn. Die Versammlungen werden von vielen Freunden besucht, die mit Ernst das Evangelium untersuchen.

Am 7. September fand eine Missionarsversammlung statt. Präsident Zaugg, der über die Königsberger Konferenz präsidiert, ist mit seinen Missionaren sehr eifrig tätig, und er genießt die Liebe und die Achtung aller Mitglieder in der Konferenz. Die Missionare gaben Berichte über ihre Arbeit, und es scheint, als wenn wir in Königsberg eine gute Ernte erwarten dürften. Die Missionare sind von morgens früh bis abends spät am Werk und versuchen, ihre Arbeit voll und ganz zu tun.

Am 9. September fand eine Priesterratsversammlung statt, in der alle die Gemeindepräsidenten der Konferenz anwesend waren und ihre Berichte

gaben. Eine stattliche Anzahl von Trägern des Priestertums hatte sich versammelt. Es waren 14 Älteste 17 Priester, 7 Lehrer und 15 Diakone. Die Gemeindepräsidenten der verschiedenen Gemeinden gaben ihre Berichte und mit wenig Ausnahmen sind alle Geschwister in dieser Konferenz einig. Alle Mitglieder sind in verhältnismäßig guten Umständen; sie sind alle selbständig, und ihr Reichtum ist das Evangelium und die Zufriedenheit in demselben. Die Gemeindelehrer tun ein sehr gutes Werk in dieser Konferenz. Sie gehen zwei und zwei und besuchen die Geschwister regelmäßig zweimal im Monat.

Am Sonntag, den 10. September, wurde um 10 Uhr wie gewöhnlich Sonntagsschule abgehalten. Es waren 370 Personen anwesend, darunter sehr viele Freunde.

Um zwei Uhr nachmittags fand eine allgemeine Konferenzversammlung statt. Die Missionare gaben ihr Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums in begeisterten Worten. Die Versammlung war wieder außerordentlich stark besucht; es hatten sich über 600 Wahrheitssucher eingefunden, die den Zeugnissen der Diener Gottes lauschten.

Präsident Ballif und Präsident Stoddard sprachen in der Sonntagsschule, sowie auch in der Mittags- und Abendversammlung zu den Anwesenden. Wir können nicht an diese Konferenz zurückdenken, ohne dem Chor ein besonderes Lob zu spenden. Der Chor der Königsberger Gemeinde steht auf besonderer Höhe und er ist wirklich der beste Chor in der ganzen Mission.

Nickelsonntag. Wir erhalten eine Zuschrift von Bruder Feh, Konferenzsuperintendent der Züricher Konferenz mit folgendem Inhalt:

Lieber Präsident Ballif! „Ihren lieben Besuch, der für uns alle eine Wohltat, Ermunterung und Ansporn war, nochmals verdankend, hoffe ich, daß Sie gut nach Hause gekommen sind. Ihrem Wunsche gemäß schreibe ich Ihnen über meinen Gedanken und Vorschlag betreffend Verwendung des Nickelsonntags der Zürcher Konferenz zu Gunsten der lieben armen Kinder unserer Sonntagsschulen in Österreich. Im Vergleich mit den dortigen Zuständen der Not und Armut gibt es bei uns keine armen Kinder, indem unsere Verhältnisse hier paradiesisch zu nennen sind gegen dort, und so ist unser Opfer kein großes zu nennen, wenn wir auf diesen Nickelsonntag verzichten, sondern es ist für uns eine heilige Pflicht, wenn wir das geben, was wir entbehren können, für unsre armen Brüderchen und Schwesterchen in Österreich, und wir tun es von Herzen gern, und sind davon überzeugt, daß wenn wir so handeln, es unserm himmlischen Vater angenehm ist, und er uns dafür in anderer Weise segnen wird.

Ich möchte Ihnen noch sagen, daß die Brüder der Superintendentschaften der beiden Zürcher Gemeinden mit mir einverstanden sind, und daß ich heute an alle andern Superintendenten ein Rundschreiben inbetreff dieser Sache gesandt habe."

Wir empfehlen das edle Beispiel allseitiger Nachahmung und hoffen, daß alle Sonntagsschulen, in denen die Kinder keine Not haben, dasselbe tun werden. Wir sollen immer Mitleid mit denjenigen haben, die nicht so glücklich sind wie wir, und dabei immer im Auge behalten, daß wenn wir den Armen geben, wir dann Gott leihen, und daß er uns reichlich wiedervergelten wird.

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: Schweiz 5 Frs. Deutschland 25 M., Österreich u. Ungarn 250 Kr., Amerika u. übrig. Ausland 8 Frs.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Serge F. Ballif, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Adresse für Deutschland und Österreich: Lörrach (Baden), Postfach 92.
für die Schweiz und das übrige Ausland: Basel (Schweiz), Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt, Lörrach